

**Brief der Madame Jérôme Bonaparte (Elisabeth Patterson)
an ihren Vater in Baltimore vom 14. August 1805**

England, 14. August 1805

Werter Sir!

Wir sind endlich zu dem Beschlusse gelangt, den Winter hier zuzubringen, jedoch nicht in London, da es höchst unpassend wäre, wollte ich jetzt in die Öffentlichkeit gehen oder mich überhaupt nur zu zeigen.

Ich habe von Bonaparte seit dessen Zusammenkunft mit dem Kaiser keine Briefe mehr erhalten, er schrieb mir zuletzt von Madrid und Mont-Cenis, das nahe bei Mailand ist und wo sich zur Zeit seiner Ankunft der Kaiser befand; letzterer weigerte sich jedoch, seinen Bruder zu empfangen, und so kreuzt dieser gegenwärtig vor Genua herum.

Bonaparte sandte von Mailand einen Kurier zu mir nach Amsterdam oder Emden; da ich mich jedoch weder an dem einen noch den anderen Orte befand und er Robert (*Bruder der Madame Bonaparte*) den Brief nicht einhändigen wollte, kehrte der Kurier unverrichteter Sache heim.

Nichtsdestoweniger erhalte ich soeben Nachricht von Bonaparte und zwar vom 29. Juni datiert. Er sagt in diesem Schreiben (das er mir durch englische Freunde der Marchioness von Donegal zukam, die gegenwärtig in Genua residiert), dass er mehr denn ja an mir hänge.

Ich vermute, er hält es für unmöglich, dass wir ihm Briefe zukommen lassen.

Auch ersuche ich Sie, mit Mr. O'Donnell (*John O'Donnell zu Anfang dieses Jahrhunderts ein reicher ostindischer Kaufmann zu Baltimore*) kein Wort über meine Angelegenheit zu sprechen; denn obgleich er mir wesentlich keinen Schaden zufügen würde, ist es ihm doch unmöglich, ein Geheimnis zu bewahren und alles, was dort über mich gesprochen wird, berichtet der französische Minister Turreau unfehlbar nach Frankreich. Den armen Bentalon hielten sie im „Temple“ fest, jetzt ist er aber befreit. Man hat ihm einen Brief an Bonaparte abgenommen und ich bin seither nicht imstande gewesen, Bentalon (*ein französischer Offizier, der sich an den amerikanischen Aufständen beteiligte*) ein einziges Schreiben zukommen zu lassen.

Auch bin ich überzeugt, dass Turreau beauftragt ist, Sie auszuhorchen bezüglich meiner Ansichten und ob ich unter gewissen Bedingungen in eine Scheidung von Bonaparte willigen würde. Doch da wir bisher keinen bestimmten Grund haben anzunehmen, dass mein Gatte sich jemals dazu verstehen würde, müssen wir selbstverständlich so handeln, als muteten wir Bonaparte die besten Grundsätze und die höchste Gerechtigkeit zu – desgleichen wird sich Turreau bemühen, aus Ihnen herauszubekommen, welche Absichten Bonaparte bei seiner Abreise von den Vereinigten Staaten ausgesprochen hat, für den Fall der Kaiser sich weigern sollte, mich aufzunehmen. Doch bleibt es das Geratenste, wenn er Sie sehen und mit Ihnen über mich sprechen sollte, über alle diese Punkte ein vollständiges Stillschweigen zu beobachten. Wir vermuten, dass Bonaparte in gewissem Sinne ein Gefangener ist und es bleibt uns daher nichts übrig, als geduldig abzuwarten, wie er handeln wird.

Indessen würde es höchst unklug von mir sein, auszugehen oder auch nur jemanden zu empfangen. Überhaupt muss ich mich hüten, in eine Falle zu geraten, und das kann mir leicht passieren, sobald ich dem Gedanken Herrschaft über mich einräume, dass es seine Absicht sei, mich zu verlassen.

Gleichviel wie ich im Tiefinnersten darüber denke, ungerecht wäre es, zu verdammen, so lange es uns keine bestimmtere Gewissheit geworden, als die bisher erlangte ist. Darum wird meine Aufführung auch genau diejenige bleiben, als würde mich das unbedingteste Vertrauen zu Bonaparte beseelen. Meine Rückkehr nach den Vereinigten Staaten hätte in diesem Augenblick den Anschein, als ob ich nachgegeben hätte, indessen das kommende Frühjahr ja Alles entscheiden muss! Mr. Monroe (*nachmals Präsidenten der Vereinigten Staaten*) und seine Familie sind in London und haben uns vielfache und schwerwiegende Freundlichkeit bezeigt.

Es ist von höchster Wichtigkeit, dass Sie gegen Turreau sehr verschlossen sind: denn ich habe allen Grund zu glauben, dass die Familie Bonaparte unter diesem „sie“ verstanden ist und dass „sie“ es versuchen werden, meine Zustimmung zu einer Scheidung abzurufen, und wenn „sie“ von Ihnen oder meiner Seite das Geringste erlangen können, dass einer Aufmunterung gleich sieht, werden sie Bonaparte zu überzeugen suchen, dass wir dagegen nichts einzuwenden haben etc.

Erwähnen Sie auch nicht von meiner Bekanntschaft mit der Marchioness von Donegal, denn wenn es bekannt würde, dass ich durch sie einen Brief Bonapartes erhielt, und dass sie versprochen hat, ihm einen von mir zukommen zu lassen, könnten für die Vermittlerin leicht Unannehmlichkeiten daraus erwachsen und Niemand würde es fortan mehr wagen, sich uns verbindlich zu erweisen.

Gestern Abend erhielten wir einen Brief Garnier's (*Dr. Garnier, Jérômes Arzt in Amerika*) aus Genua, er sagt darin: Bonapartes Wunsch sei, dass ich nach Amerika zurückkehre, er denke, etwa ein Jahr oder achtzehn Monate von mir getrennt zu bleiben und es wäre ihm sehr unangenehm, mich in England zu wissen.

Doch halten wir das Ganze für eine List Garnier's und vermuten, dass Bonaparte von dem Inhalte des Schreibens überhaupt keine Kenntnis hat, umsomehr als wir Garnier als Schurken kennen.

Der Kaiser hat sich angeboten, mir für die Dauer meines Lebens eine jährliche Rente von zwölftausend Dollars auszuwerfen, falls ich mich dazu verstünde, nach Amerika zurückzukehren und seinen Namen aufzugeben. Ich ersuche Sie, von diesem Angebot Niemand gegenüber eine Erwähnung zu thun, wie auch ich von demselben nie die geringste Notiz genommen habe. Überhaupt spreche ich vor Leuten grundsätzlich vom Kaiser, noch von irgend einem anderen Mitglied der Familie.

Etwas hat mein hiesiger Aufenthalt sicher vor Baltimore voraus, das ist: dass ich hier weit mehr der Beobachtung entgehe, indessen dort die Leute, wie Sie nur zu gut selbst wissen, stets auf der Lauer sind und sicherlich eine Menge Histörchen über mich nach Frankreich schreiben würden.

Wir erhielten gestern Briefe von Mama und Miss Spear (*eine Cousine von Madame Bonaparte's*) datiert vom 29. Mai (1805). Beide sprechen ihr Erstaunen darüber aus, dass ich in meinen Briefen aus Lissabon keine Erwähnung von dem Dekrete gethan, wodurch der Kaiser meine Heirat mit Jérôme annulliert hat. Doch es wusste ja bis zur Abreise Bonaparte's Niemand von uns etwas um diesen Erlass.

Überhaupt dürfen Sie dem, was Sie in englischen Blättern lesen, keinen Glauben beimessen. So lese ich sehr häufig, dass man mich dort und da in Gesellschaft erscheinen lässt, während ich ruhig zu Hause sitze.

Ich bin, teurer Sir
Ihre Elisabeth

Noch im Herbste des Jahres 1805 kehrte Madame Bonaparte nach Baltimore zurück und blieb daselbst bis zum Falle Napoleon's Bei Waterloo, also volle zehn Jahre. Erst nach Ablauf dieser langen Zeit kehrte sie wieder nach England und Frankreich zurück.

Während der Kaiser in Verbannung auf St. Helena ein trauriges Leben hinschleppte und alle Glieder seiner Familie aus England und Frankreich verwiesen waren, herrschte Madame Jérôme Bonaparte als Königin in den Salons der Pariser grossen Welt und nahm die Huldigungen eines Wellingtons, die Schmeicheleien eines Talleyrand und die reichen Geschenke vieler edler Prinzen hin.